

## LUKA BERCHTOLD | Make Room for Lisa

Text: Anna Hugo

Es ist sehr entspannend, in einem „Sensory Deprivation Tank“ zu floaten, um Unbehagen und Verspannungen loszulassen. Während meiner Recherchen - darüber amüsiert, dass ein solches, vom Menschen geschaffenes Objekt überhaupt existiert - stieß ich auf verschiedene Bezeichnungen dafür: „Isolationstank“, „Floating-Becken“, „Sensory Deprivation Tank“, „Float Pod“, „Floatingkammer“, „Flotation Tub“ oder „Sensorik-Entzugstank“ - Begriffe, die dessen Funktion beschreiben. Im Wesentlichen handelt es sich um ein schalldichtes Becken, gefüllt mit salzhaltigem, hautwarmen Wasser, in dem eine Person in Isolation schwebt. Dieses Setup ermöglicht es dem Körper, sich vollständig zu entspannen, Verkrampfungen durch ein Gefühl völliger Schwerelosigkeit abzubauen und den Geist losgelöst von der Außenwelt in einen meditativen Zustand zu versetzen.

Luka Berchtolds Ausstellung *Make Room for Lisa* setzt sich aus vier Arbeiten zusammen, die durch Anziehung und Abstoßung zugleich in Dialog treten. Der Titel der Ausstellung stammt aus der 16. Folge der 10. Staffel der Serie *Die Simpsons (Make Room for Lisa, Erstaussstrahlung 1999)*, in der sich Lisa Simpson von ihrem Vater Homer außen vorgelassen fühlt. Homers rücksichtsloses Verhalten macht sie wütend, und seine egoistischen Handlungen belasten sie so sehr, dass sie Magenschmerzen bekommt. Um ihrem Leiden Linderung zu verschaffen und als Akt der Versöhnung, nimmt Homer Lisa in einen „New Age“-Laden mit, wo sie „Sensory Deprivation Tanks“ ausprobieren. Dies führt zu einer Reihe kontrastierender Erfahrungen: introspektiv für Lisa und extravertiert für Homer. Am Ende der Folge bringt es die beiden dennoch näher zusammen.

Ich denke gerne über die Momente der Abgrenzung und der Annäherung in dieser Ausstellung nach. Die offensichtlichste Gegenüberstellung, der man im Raum begegnet, ist die Arbeit: *Tub I, Tub II*, zwei Stahlwannen die modular sowohl nebeneinander gestellt als auch ineinander gesteckt werden können. Die Verflechtung dieser beiden kalten, harten und beinahe identischen Objekte evoziert die Idee einer Unterstützungsstruktur - ein Sicherheitsnetz in sich selbst. Dies spiegelt den verzweifelte Versuch eines Vaters wider, eine stützende und verständnisvolle Präsenz im Leben seiner Tochter zu sein. Im Kontrast zu dieser Beziehung strahlen die beiden Arbeiten jedoch eine Kälte und Abwesenheit aus. Die steril wirkenden, sargähnlichen Objekte deuten auf eine vergangene Präsenz hin und rufen ein Gefühl des Verlusts hervor. Gegenteilig dazu löst das Floaten im hautwarmen, hochkonzentrierten Salzwasser den Effekt einer Umarmung aus.

Langes Umarmen hilft, den Blutdruck zu senken, Ängste abzubauen und Stress zu mindern - ein tröstliches Gefühl, das vielen von uns fehlt. In der Ausstellung gibt es eine weitere

Paarung: zwei Karotten, die auf natürliche Weise ineinander verschlungen gewachsen sind. Ein Zufall, der durch deren Abguss monumentalisiert wurde.

Körperlicher Kontakt wird auch in der nächsten Arbeit angedeutet, sowohl durch ihre Positionierung als auch durch den Titel: ein rhinoceroshornförmiges Objekt, das aus Holzschindeln besteht und aus der Wand ragt. Es trägt den Namen *Thug Rose*. „Wer oder was ist Thug Rose?“ war meine erste Frage. Sie ist eine 32-jährige Mixed-Martial-Arts-Kämpferin, die derzeit in der Ultimate Fighting Championship antritt. Während ich über Wrestling nachdenke, sehe ich zwei Körper - eng umschlungen, miteinander verknäuelte - vielleicht sogar umarmend. Der physische Druck, das Ringen, das Ineinanderdrängen in verschiedene Techniken und Positionen... Erneut recherchiere ich: Begriffe wie „Bear Hug“, „Collar-and-Elbow Position“, „Double Underhooks“ und „Clinch Hold“ tauchen auf. In dieser aggressiven Praxis des Haltens, Verdrillens und Beeinflussens der Körper liegt das Ziel oft darin, die Schultern des Gegenübers für einen Moment auf die Matte zu zwingen - und damit den Sieg zu erringen.

Strategisch ist das hornartige Objekt auf Körperhöhe gehängt, sodass eine direkte Konfrontation damit stattfindet. Holzschindeln werden traditionell zur Verkleidung von Hausfassaden im Bregenzerwald, der Herkunftsregion von Luka, verwendet. Ähnlich den Schuppen eines Fisches, perlt das Wasser von der Schindelfassade ab und bildet eine langlebige und witterungsbeständige Membran um das Haus. Luka hat diese Technik bereits in einem anderen Werk erkundet: *untitled creep*, einer schlangenartigen, monströsen Kreatur, die sich aus dem Boden zu wölben scheint. In *Thug Rose* jedoch verwendet sie eine andere Form von Schindeln, die sich zu einer konischen Form fügen und an ein Rhinoceroshorn erinnern. Trotz ihres scheinbar aggressiven Auftretens sind Nashörner eigentlich scheue Einzelgänger oder leben friedlich in matriarchalen Gruppen - ein Aspekt, der die Dualität der Objekte im Raum zusätzlich verstärkt.

Und so muss ich wieder an Lisa denken, die sich durch ihren scharfen Intellekt und ihre linkspolitischen, feministischen Ansichten von anderen Kindern ihres Alters abhebt - und dadurch zu einer Außenseiterin wird. Auch wenn es im Raum organische Dualitäten gibt, wie die zwischen Vater und Tochter oder den beiden Gewächsen, wird zugleich das Verlangen alleine zu sein und sich von äußeren Impulsen abzuschotten spürbar. Mit Hilfe eines „Sensory Deprivation Tanks“ begibt sich Lisa auf eine spirituelle Reise und erlangt durch Halluzinationen die Fähigkeit, ihr Leben aus Homers Perspektive zu betrachten. Indem sie sich isoliert, kann sie sich wieder verbinden.

*Mit freundlicher Unterstützung des BMKÖS & Kultur Innere Stadt*